

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortlicher Redakteur C. M. Schiffer in Krefeld
Dionysiusplatz 5.
Richtige und sonstige Beiträge sind bis Dienstags an die Redaktion
in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 7. September 1901.

Nr. 36.

Central-Verband Christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Einladung

Der am 8. September cr., vormittags 11 Uhr zu Krefeld im Paulushause, Louisestraße 33/35, stattfindenden

Ausschuß-Sitzung.

Tages-Ordnung:

Rassenbericht;
Bericht über den Krefelder Streik und seine Folgen;
Antrag des Centralvorstandes betr. die freigestellten Bezirksvorsitzenden;
Geschäftsordnung betr.; (§ 18 Abs. 2 des Statuts.)
Konsumvereinswesen betr.;
Verschiedenes.

Darauf: Internationale Konferenz mit Vertretern der holländischen und belgischen Textilarbeiter.

Der Centralvorstand.

J. A.: C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Ein Beitrag zur Taktik bei Streiks.

Wenn im gewöhnlichen wirtschaftlichen Leben zwei Parteien in Streit geraten, wenn sich der Eine durch die Handlungen des Anderen materiell geschädigt fühlt, gehen sie zum Richter, der einen Schiedsspruch fällt, und die Sache ist als erledigt gelten. Im wirtschaftlichen Streite zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, wo oft die Interessen von vielen tausenden Familien auf dem Spiele stehen, ist das anders. Es kommt nur höchst selten zu einem Richterspruch, weil die eine oder andere Partei auch beide einen solchen nicht wollen. Es kommt zu einem der schweren sozialen Kämpfe, wie wir sie im modernen Wirtschaftsleben immer häufiger und immer schmerzlicher in ihren Wirkungen kennen lernen. Paralelle Streiks, die auf einen einzelnen Betrieb beschränkt sind, werden infolge der centralisierten Produktionsweise der Organisationen immer seltener und an ihre Stelle treten Massenkämpfe, die einen ganzen Industriezweig oder gar ganze Länder umfassen.

In der That werden heute Streiks von geringer Bedeutung durch die Unternehmerorganisationen fast

unmöglich gemacht, und sie haben auch wenig Sinn, da es den Arbeitgebern unschwer gelingen wird, sich aus der „industriellen Reservearmee“, dem Heer der Arbeitslosen, Ersatzkräfte zu verschaffen. Die Entwicklung drängt immer mehr dahin, alle Kraft auf große Entscheidungskämpfe aufzusparen, der gesammelten Macht des Unternehmertums die der Arbeiterbataillone nur noch in Entscheidungsschlachten gegenüber zu stellen.

Das am meisten charakteristische Beispiel dieser Art ist der gegenwärtige Riesenstreik der amerikanischen Stahlarbeiter. Hier handelt es sich nicht mehr um wenige hunderte oder tausende von Arbeitern, sondern um mehr als 100,000, mit denen das Schicksal ihrer Familien aufs engste verknüpft ist. Die größte und bestorganisierte Unternehmervereinigung der Welt steht hier der größten und bestorganisierten Arbeiterorganisation gegenüber. Und beide, kann man sagen, sind gleich gut gerüstet, beide verfügen über viele Millionen, und wenn auch die Schätze der Streikklasse nicht an die gewaltigen Kapitalien des Unternehmerrings heranreichen, so wird diese Differenz doch wieder dadurch ausgeglichen, daß ein großer Teil dieses Kapitalwertes wieder zurück gewonnen werden muß von den streikenden Arbeitern, also an Wert verliert, solange diese feiern. Welchen Ausgang dieser Riesenkampf nehmen wird, läßt sich heute noch nicht sagen, aber seine Folgen werden für beide Teile bitter fühlbar sein. Der Grundsatz „Biegen oder Brechen“, den man sonst im sozialen Leben verwirft, scheint nur da Geltung zu haben, wo Menschen sich in großen Massen gegenüber stehen. Dieser Widerspruch muß und wird voraussichtlich noch eines Tages gelöst werden, die Menschen werden immer mehr auf die heute noch ungelöste Frage stoßen, ob solche Riesenkämpfe, welche die Gesamtheit in so unheilvoller Weise schädigen, unvermeidlich sind.

Bei den heutigen Verhältnissen jedoch ist diese Frage noch mit einem „Ja“ zu beantworten, da die erforderliche Einsicht unter der vorhandenen Masse von Kurzsichtigkeit nicht durchbringen kann. Um so mehr aber haben die verantwortungsvollen Leiter der Arbeitgeber und insbesondere der Arbeiterverbände alle Veranlassung, alle mutmaßlichen und möglichen Folgen eines solchen Kampfes rechtzeitig ins Auge zu fassen und gebührend zu würdigen. Ein für die Arbeiter verlorener Kampf ist für diese so verheerend in seinen Wirkungen, daß die Führer die ungeheure Verantwortung meistens nicht tragen können. Daher erscheint es oft als recht einsichtig und nur im Interesse der Arbeiter, ihrer Familien und der Organisation liegend, einen ausgebrochenen Kampf, der ein zweifelhaftes Ende zu nehmen droht, zu beendigen bzw. zu vertagen. Das gebietet die ge-

funde Menschenvernunft und die taktische Klugheit. Das nicht nur christliche Arbeiterführer so denken, sondern auch bei den freien Gewerkschaften sich Stimmen für eine solche Taktik erheben, wird bei dem gegenwärtigen „Generalkrieg“ der deutschen Flaschenmacher dokumentiert.

Das Organ des deutschen Holzarbeiterverbandes (freie Gewerkschaft), die „Holzarbeiterzeitung“, bringt in ihrer jüngsten Nummer einen Leitartikel, der sich betitelt: „Ein Mahnwort zum Generalkrieg der deutschen Glasarbeiter“. Dieser bedächtig geschriebene Artikel verrät ein großes Maß von Einsicht, und es ist immerhin ein Wagnis der Redaktion des genannten Blattes, eine solche „Mahnung“ vom Stapel zu lassen, da sie sich leicht den Ruf als „Verräterin an den Arbeiterinteressen“ zuziehen könnte. Die „Holzarbeiterzeitung“ schreibt einleitend:

„Der Streik der deutschen Flaschenmacher dauert unverändert fort. Die Zahl der in den Ausstand getretenen Flaschenmacher beträgt 3940, die Gesamtzahl der Streikenden und deren Familienangehörigen 12800. Am 10. August kamen 23 543 Mk. zur Auszahlung, das macht pro Familie etwas über 6 Mk. pro Woche. Das ist zum Verbringen zu viel und zum Leben zu wenig, doch ist, wie der „Fachschnelle“, das Organ der Glasarbeiter, bemerkt, ein Klagen oder gar Murren nirgends wahrgenommen worden, die Streikenden streiken nicht, um hohe Unterstüzungen zu erhalten, sondern um ihr Koalitionsrecht und eine menschenwürdige Behandlung.“

Es folgt eine Beleuchtung des Standes der finanziellen Mittel und dann heißt es weiter:

„Leider ist unsere Hoffnung sehr schwach, daß dieser gewaltige Kampf mit dem noch gewaltigeren Unternehmertum gewonnen werden kann. Wir haben alle Achtung vor der Energie und der Opferwilligkeit der Glasarbeiter, aber wir meinen doch, daß, wenn auch durch den Generalkrieg einige weniger leistungsfähige Fabrikanten zu Grunde gerichtet werden, der 70fache Millionär hege — dessentwegen der Kampf entbrannte — nicht im Mindesten getroffen wird.“

Nach einem Hinweis darauf, daß der erwartete Druck der Brauereien, Weinhandlungen und Flaschenbierhändler auf die Glasfabrikanten ausgeblieben sei, schreibt die „Holzarbeiterzeitung“:

„Aber auch die kleinen Fabrikanten haben sich fester an die größeren Fabrikanten angeschlossen als Unmut darüber, daß sie ungeschuldet unter den heftigen Maßnahmen leiden müssen und gleichsam dafür gestraft werden, daß sie das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter unangefastet ließen; kurz, es zeigt sich überall das Gegenteil von dem, was erwartet wurde. Unserer Meinung nach bleibt unter den gegenwärtigen Umständen nur übrig, wenn ein Druck auf dem angegebenen Wege nicht möglich ist, den Generalkrieg aufzuheben, und zwar nicht erst dann, wenn die Mittel der Gewerkschaften erschöpft sind. Wir warnen dringend davor, ein zweites Hamburg zu liefern. Sieht man ein, daß ein Sieg unmöglich ist, selbst unter Bringung größter Opfer seitens der Streikenden und der Gewerkschaftsmitglieder, dann führe man den Kampf nicht zum völligen Weißbluten, sondern hebe ihn auf oder vertage ihn wenigstens auf eine günstigere Zeit. Gewiß, es

Um's tägliche Brot.

Erzählung aus den sozialen Wirren der Gegenwart

von Franz Collet.

(Nachdruck verboten.)

Johanna blickte recht häufig von ihrem Buche auf, das dem Patienten hinüber, was sie las, erweckte ihr Interesse nicht. Tebalb war seit gestern Abend der eine Gegenstand all' ihres Denkens und Sinnes. Hundertmal hatte sie schon entworfen, die alle darauf gerichtet waren, des Kranken Schmerzen zu lindern, dem Gesehnen Nachsichtigkeit seiner Angreifer vergessen zu lassen und dem Gesunden das Leben schön und angenehm zu machen. Ein lautes Aufatmen, wie das eines Erwachenden, erging an Johanna's Ohr. Das Mädchen erhob sich und trat an Tebalb's Lager.

Eben schlug dieser die Augen auf, ein Lächeln glitt über seine Züge, als er Johanna gewahrte.

„Würden Sie wohl etwas Bouillon nehmen?“ fragte merkbar leise und unsicher.

„Gewiß!“ versicherte Tebalb, „ich spüre einen ganz vortigen Appetit!“

Johanna eilte in die Küche und kam bald mit dem gewünschten zurück. Da aber der Kranke sich wegen des Verbandes um die Seite nicht heben konnte, so unglücklich dessen Versuch zu trinken, weshalb Johanna einen Löffel nahm, und dem Kranken, dessen Rechte die sie hielt, das Getränk einzusüßen begann.

Die freie Hand des Mädchens ruhte auf der Bettdecke, auf diese Hand legte Tebalb die seine und mit einem Handdruck und innigem Blick in Johanna's Augen sagte er:

„Wie gut sind Sie!“

„Warum sollte ich nicht?“ gab Johanna errötend Antwort, „möchte ich doch gern alle Schmerzen von Ihnen nehmen!“

„Das wollten Sie? Die Schmerzen abnehmen, mir, die Ihnen erst seit wenigen Tagen bekannten Menschen?

Ober bin ich Ihnen mehr, Ihrem Herzen werter als ein Fremder? O, Johanna, dann haben wir uns verstanden und gefunden! Trage ich doch Ihr Bild im Herzen, seid unserer ersten Bewegung. Ob des Tages Arbeiten meinen Geist beschäftigen, die Ruhe der Nacht mich umgibt, immer sehe ich Sie, immer muß ich an Sie denken!“

Erschöpft hielt der Kranke inne, die Erregung hatte ihn angegriffen, seine Kräfte verzehrt, mit Anstrengung zog er Johanna's Hand an seine Lippen und küßte sie. Dann lehnte er den Kopf zurück, Leichenblässe bedeckte sein Gesicht.

Johanna erschrak bei dem Gedanken, durch ihr unbeabsichtigtes Geständnis ein Unglück verschuldet zu haben. Nicht mehr Herrin über ihr Thun, ganz von Schmerz überwältigt, lehnte sie ihr Haupt an des Ohnmächtigen Brust und weinte heiße Thränen.

So fand sie Tebalb, als er nach geraumer Zeit wieder zu sich kam. Leise legte er seine Hand auf des Mädchens Scheitel und mit einem Lächeln unendlichen Glückes schaute Johanna zu ihm auf.

Was haben sich Liebesleute in der Stunde des Gesehens nicht alles zu sagen! Es ist das gleiche Empfinden allen Herzensbündnissen eigen: Glücksgefühl, Weltvergessenheit, volles Genügen im gegenseitigen Besitz. So war es auch hier. Erst die Rückkehr der beiden Mädchen aus der Kirche störte die Liebenden in ihrer Seligkeit. — Ihr Glück wollten sie noch allein genießen; bis Tebalb genesen war, sollte keines mit den Verwandten darüber reden.

Zum Mittagessen hatte Berger den Werkmeister Neuhaus mitgebracht. Bei Tische herrschte eine heitere Stimmung, die bei Berger, der von dem Verlauf der Versammlung erbaute war, und bei der glücklichen Johanna treffliche Unterstützung fand.

Nach dem Essen schlug Neuhaus seiner Braut einen Spaziergang vor, zu dem er auch Johanna einlud. Da Berger und Tebalb der Ruhe bedurften, und Josefine

die Wache bei dem Verwundeten zu halten versprochen war, Johanna fast gezwungen, einzuwilligen.

Es war eine delikate Angelegenheit, die Josef auf diesem Spaziergang mit Johanna zu erledigen gedachte, die Mitteilung über die von Arthur Raulbach beabsichtigte Schürkereie. Hätte Josef geahnt, was sich einige Stunden vorher zwischen Tebalb und Johanna zugetragen, er würde den Namen Arthur Raulbach nicht über die Lippen gebracht haben, denn er kannte Johanna zur Genüge, um zu wissen, daß sie, wenn sie sich jetzt Tebalb's Braut nannte, nicht vorher irgend welche Anhänglichkeit an Arthur gehabt hatte.

Neuhaus begann, um auf sein unerquickliches Thema zu kommen, damit, daß er erzählte, wie sich Arthur Raulbach um die Streiksache, für welche er am ersten Tage so großes Interesse gezeigt, gar nicht mehr kümmere, da er bereits seit dem vorigen Sonntag verreist sei.

Arthur Raulbach! An ihn hatte Johanna nicht mehr gedacht, von dem Augenblicke an, da man Tebalb blutüberströmt in ihres Vaters Wohnung gebracht hatte. Im Laufe der Woche war ihr der Gedanke an Arthur mehrmals gekommen, aber stets nur in Verbindung mit den hochherzigen Plänen, von denen er zu ihr gesprochen. Jetzt stand die Scene bei jener letzten Zusammenkunft mit Arthur lebhaft vor ihrem geistigen Auge. Er hatte ihr von Liebe gesprochen, von sei em Glück an ihrer Seite. Damals hatte sie an der Wahrheit seiner Worte nicht gezweifelt, aber jetzt, als sei ihr ein Schleier von den Augen genommen, wußte sie, daß er gelogen hatte, daß nicht nur seine süßen Worte für sie, sondern auch alles, was er von der Arbeiterfreundlichkeit gesprochen, Verstellung, Lüge gewesen sei.

Sie fand keine Zeit, sich darüber klar zu werden, woher ihr die Einsicht gekommen, denn Neuhaus, der irgend eine Antwort auf seine Mitteilung bezüglich Raulbach's erwartet hatte, beschloß, da eine solche ausblieb, direkt auf sein Ziel loszugehen.

handelt sich bei diesem Kampf um die Wahrung des Koalitionsrechtes, aber wenn der Kampf um dasselbe ebenso aussichtslos ist wie ein solcher um andere berechtigende Forderungen, dann hat er deshalb doch nicht den Vorzug, so lange geführt zu werden, bis die ganze Armee aufgetrieben und alle Hülfsmittel verstreut sind.

Man wird uns vielleicht sagen, ist das ein Gewerkschaftsblatt, das den Kampf um das wichtigste gesetzliche Recht des Arbeiters aufgehoben wissen will? Gemacht. Wir verteidigen dieses Recht ebenso energisch, wie die übrigen Gewerkschaftsblätter, aber wir haben in der eigenen Organisation die Erfahrung gemacht, daß schließlich auch ein Kampf um dieses heiligste Recht einmal ein Ende nehmen muß. Verbietet ein Unternehmer insofern seiner wirtschaftlichen Machtstellung die Ausübung dieses Rechtes und ein Jahre lang geführter Kampf bei diesem Unternehmer vermochte nicht, ihn von seinem Vorhabe abzubringen, dann gestehen wir lieber ein, daß ein solcher Kampf auch auf die fernere Dauer aussichtslos ist. Kann die Gesetzgebung den Unternehmer durch kein Mittel zwingen, das Koalitionsrecht seiner Arbeiter anzuerkennen und zeigen sich selbst die Organe des heutigen Klassenstaates sogar jederzeit — wie in Nordhausen — bereit, den Arbeitern den Kampf um dieses Recht noch zu erschweren, und den Arbeitern ist es trotz der verzweifeltsten Gegenwehr nicht möglich, die Anerkennung dieses Rechtes zu erzwingen, dann ist es gewiß nicht Mutlosigkeit zu nennen, wenn die Arbeiter erklären: gegen Uebermacht und Niedertracht können wir nicht ankämpfen, wir strecken daher die Waffen. Es wird dann auch noch Mittel und Wege geben, die den Zusammenhalt der ungesetzlich auseinander getriebenen Kämpfer ermöglichen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Wir haben die Ueberzeugung, daß unser Rat mehr wert ist, als die vielen Sympathiebezeugungen, welche in Versammlungen beschlossen werden, ja selbst mehr wert ist als die mühsam zusammen gebrachten Opfer aus Gewerkschaftskreisen zur Fortführung eines aussichtslosen Kampfes, der zur Verhütung der eigenen und zur Vahmung der anderen am Kampfe unbeteiligten Organisationen führen muß. Das kann der Glasarbeiterverband angesichts der Krise und der vielen Abwehrkämpfe, die die meisten dieser Organisationen mit ihren Unternehmern führen müssen, nicht verantworten, und deshalb mahnen wir schon heute, sich zu überlegen, ob dieser Umstände halber nicht eine andere Taktik dringend geboten ist.

Wir betonen nochmals, daß es das Organ einer freien Gewerkschaft ist, welches diesen Rat erteilt. — Ob er befolgt wird? — Wäre auch eine christliche Organisation an diesem Kampfe beteiligt und hätte diese durch ihre berufene Vertretung eine solche Sprache geführt, welcher Lärm wäre dann wohl von den „Alleinberechtigten“ in Scene gesetzt worden? Jedenfalls hat man auch beim Krefelder Sammtschereerstreik wieder die Erfahrung machen können, daß jede vernünftige Einrede und Mahnung der christlichen Verbandsführer von den Gegnern verschrieen, als „Verrat“ hinzustellen versucht wird.

Es ist bekanntlich furchtbar leicht — aber auch thöricht und meistens den Arbeiterinteressen schädlich — eine mehr oder minder erregte Gruppe von Arbeitern mit „Pauken und Trompeten“ in einen Streik zu drängen, ihnen von „kurzem Kampfe“, „glänzendem Siege“, „Niederwerfung der Unternehmung“ u. d. durch einen Schwall von Worten etwas vorzugaukeln; es ist furchtbar leicht, in einer solchen Situation als „Arbeiterfreund“ zu glänzen und den Zuhörern durch Schimpfen auf das Unternehmertum Beifallsäußerungen zu entlocken. Allein den Kampf ehrenvoll durchzuführen, d. h. für die am Ausstand beteiligten Arbeiter nach Möglichkeit das Versprochene herauszuschlagen, ohne andere Arbeiterkategorien empfindlich zu schädigen, das ist nicht Jedermanns Sache.

Im Sammtschereerstreik nahmen die Führer — insbesondere Fieger — anfangs den Mund so voll, daß sie nicht nur die Sympathie der Öffentlichkeit, sondern eines sehr großen Teiles der Arbeiterschaft verschätzten. Ausdrücke wie: „Alles oder nichts!“ „Es handelt sich in diesem Streike darum, die Fabrikantenorganisation zu sprengen“, „wir ruhen nicht eher, bis die Unternehmer am Boden liegen“ usw. waren gang und gäbe. Daß intelligente Arbeiter solchen „Koh!“ nicht glauben, nicht solchen Maulhelden Vertrauen schenken, sondern sich vielmehr mit etwas weniger Versprechen und dann auch mit einem ganzen Einlösen desselben sowie einer besonnenen Streiktaktik zufrieden geben, ist selbstverständlich.

Heute hat zwar die Streikleitung, da sie ihre Ohnmacht mehr oder minder erkannt hat, ihre frühere Haltung umzulügen versucht und staunend hört die Welt jene Prahlhänse erklären: „Ja, wir haben immer auf dem Boden eines friedlichen Ausgleichs gestanden und wünschen dringend, dem heutigen Zustande ein Ende zu machen.“ Man vergißt aber, dabei einzugehen, daß man in blindem, fanatischen Haß gegen die Fabrikanten den günstigen Moment vollständig verpaßt hat. Zwar können die Herren vom deutschen Textilarbeiterverband auch heute die Ruhmredigkeit — und das Schimpfen auf die Christlichen — nicht lassen, auch heute redet man den verführten Arbeitern noch in echt sozialdemokratischer Weise vor, der Streik stehe günstig und nur mit einem

„Ich habe eine Besorgung an Dich, Johanna, von Kaulbach,“ sagte er, dieser das Billet hinreichend, welches er von Friedrich erhalten.

„An mich, von Kaulbach?“ fragte Johanna leise und mit bebender Stimme.

Anna Berger, die von dem Vorhaben ihres Bräutigams und der Veranlassung dazu nichts wußte, konnte sich die Bedeutung dieses Vorganges nicht erklären. Betroffen entzog sie Neuhaus ihren Arm und blieb stehen, bald die Schwester, bald den Bräutigam verwundert anschauend.

Johanna hatte Arthurs Billet gedankenlos in die Hand genommen, die Form desselben und die Schriftzüge, welche es trug, erinnerten sie lebhaft an jenen Brief, durch welchen sie zu der Unterredung geladen worden war, deren Inhalt ihr jetzt als eine einzige Lüge erschien.

Sie wurde sich bewußt, daß sie den jungen Kaulbach tief verachte und dies prägte sich auch in dem Ton aus, in welchem sie, Josef das Billet hinhaltend, sagte: „Ich mag keine Nachrichten von Herrn Kaulbach, melde ihm das!“

„Sehen wir!“ forderte Neuhaus auf, der gewahrte, wie die Vorübergehenden die Mädchen und ihn verwundert betrachteten, und das Billet aus Johanna's Hand nehmend, fragte er: „Um Himmelswillen, was hast Du mit diesem Kaulbach?“

„Ja, was ist's mit Euch?“ fragte auch Anna.

(Fortsetzung folgt.)

vollständigen Siege der Arbeiter werde er endigen. Ob die großsprecherischen Helden wohl selbst glauben, was sie ihren Schicksal vorreden? Auch diese beginnen zu zweifeln, da sich bereits einige streikende Scherer (Mitglieder des deutschen Textilarbeiterverbandes) zu Streikbrecherdiensten hergeben.

Wir glauben zwar nicht, daß die Unternehmer, wie von dieser Seite ausgeht, keinen streikenden Sammtschere mehr gebrauchen bezw. einstellen wollen, aber wie die Dinge liegen, würden die Interessen der beteiligten Arbeiter viel besser gewahrt, wenn man sich den Artikel der „Holzarbeiterzeitung“ einmal gründlich zur Notiz nehmen und die richtigen Konsequenzen für die Krefelder Verhältnisse daraus ziehen wollte. Es ist zwar keine Aussicht vorhanden, daß dies sobald schon geschieht — da dieser Rat von den verhassten Christlichen ausgeht — aber die Folgen der hirnverbrannten Taktik der Streikleitung werden den Arbeitern erst später in vollem Umfange fühlbar werden. Wenn bei dem ganzen Ausstände, der in einer ganz tolen Weise geführt wurde, für die Arbeiter nicht nur nicht das Geringste herauskommt, vielmehr schließlich noch 50—100 Scherer auf der Straße bleiben, dann mag man sich dafür bei jenen Leuten bedanken, die stets für die Arbeiter zwar viel Geschrei aber wenig Wollte gehabt haben.

Die Thätigkeit der deutschen Gewerbegerichte im Jahre 1900.

Der diesjährige Verbandstag der deutschen Gewerbegerichte findet am 10. und 11. September in Lübeck statt. In Nr. 11 des „Gewerbegerichts“ wird folgende Tagesordnung bekannt gemacht: 1. die hauptsächlichsten Neuerungen der Gewerbegerichtsnovelle vom 30. Juni 1901. 2. Kaufmännische Gewerbegerichte. 3. „Die Arbeitsordnung.“ (Sollen Arbeitsordnungen für alle Gewerbe obligatorisch gemacht werden? Wann wird die Arbeitsordnung rechtsverbindlich; durch den Aushang oder durch die Einhängung, oder nur durch beides gemeinsam?) 4. Die Erfahrungen bei Anwendung des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Einzelne Punkte: a) Empfiehlt es sich, § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch Vertrag auszuschließen oder zu beschränken? b) Entschädigungsanspruch des Arbeitnehmers, wenn er durch vertragswidriges Verhalten zu vorzeitiger Kündigung veranlaßt wird (§ 628 Abs. 2). c) Lohnverwirkung und Lohninbehaltung (B. G. B. §§ 273, 394, dazu G. D. §§ 119a, 134). d) Inwieweit kann Kündigung oder Entlassung zurückgenommen werden? (B. G. B. § 114.)

Im Anschluß an obige Bekanntmachung wird in der Verbandszeitschrift eine ausführliche Statistik über die Thätigkeit der deutschen Gewerbegerichte im Jahre 1900 gegeben. Nach dieser Statistik haben wir augenblicklich in Deutschland 316 Gewerbegerichte. Seit dem Jahre 1896, wo ihre Zahl 285 betrug, sind 43 neue hinzugekommen, während 12 wieder eingegangen sind. Der Abgang von 12 Gerichten ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. So ging das Gewerbegericht Burscheid ein, weil dieser Ort mit Aachen eingemeindet wurde. In einem anderen Falle war es der Mangel eines geeigneten Vorsitzenden, weshalb das errichtete Gewerbegericht nicht eröffnet werden konnte. Den größten Teil der eingegangenen Gerichte stellen jedoch kleinere Orte, wo überhaupt keine Klagen anhängig gemacht wurden und insofern die Gewerbegerichte auch keine ausreichende Thätigkeit entfalten konnten. Nach dem neuen Gesetz werden nun noch 54 neue Gerichte hinzukommen, sodaß wir dann im Ganzen 370 Gewerbegerichte in Deutschland haben.

Nach der Bevölkerungszahl verteilen sich die Gerichte folgendermaßen: In Gemeinden mit über 100,000 Einwohner bestanden 43 Gew.-Ger.

50—100,000	42
25—50,000	62
20—25,000	28
15—20,000	24
unter 15,000	117

Die größte Zunahme erfolgte in den Gemeinden mit 50,000 Einwohner, während in den kleinen Orten die Zahl sich verminderte.

Was die Zahl der Klagen angeht, so hat sich dieselbe von 88,798 im Jahre 1896 auf 86,164 im Jahre 1900 vermehrt. Hiervon wurden 76,096 von den Arbeitern gegen die Arbeitgeber und 8068 von den Arbeitgebern gegen die Arbeiter angestrengt. Die letzte Zahl ist seit dem Jahre 1896 um 55,8 pCt. gestiegen. Es ist dieses ein Beweis, daß das Gewerbegericht an Ansehen auch in Kreisen der Arbeitgeber zunimmt.

Die Höhe des Streitobjektes betrug in 4314 Fällen über 100 M., 9330 „ von 50—100 M., 26780 „ „ 20—50 „ 40514 „ unter 20 M.

In 4314 Fällen konnte also von Seiten der Kläger Berufung gegen die Urteile eingelegt werden. Es geschah dieses jedoch nur bei 267 Klagesachen, gegen 272 im Jahre 1896, sodaß man auch hieraus ersieht, daß das Vertrauen zu den Gewerbegerichten im Steigen begriffen ist.

Die schnelle Erledigung der Klagen ist ungefähr dieselbe geblieben wie früher. Es wurden erledigt in weniger wie einer Woche 46,401 Klagen, ist 57 pCt., in weniger wie 2 Wochen 19,833 Klagen, ist 24,4 pCt., in mehr wie 2 Wochen 15,081 Klagen, ist 18,6 pCt. Die weitaus größte Zahl der Prozesse wurde also innerhalb 2 Wochen aus der Welt geschafft. Es ist dieses für die Arbeiter bei dem häufigen Wechsel der Wohnorte ein großer Vorteil. Den Vorzug der schnellen Rechtsprechung haben also die Gewerbegerichte im vollsten Umfange behauptet. Ebenso ihre verständliche Gerichtspraxis, welche darauf abzielt, die streitenden Parteien möglichst zu einer friedlichen Einigung zu bewegen. 36,265 Klagen (ist 44,7 pCt.) wurden durch Vergleich, während nur 21,697 (ist 26,5 pCt.) durch Veräurteilung oder Endurteil erledigt wurden.

Interessant sind die Zahlen der Klagen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl innerhalb der verschiedenen Gerichtsbezirke. Im Allgemeinen sollte man annehmen,

daß die Zahl der Klagen sich nach derjenigen der Bevölkerung richten müßte. Es ist jedoch nicht der So hatten beispielsweise die 4 Gewerbegerichtsbezirke Ortelshagen, Thorn, Rattowitz und Bibrich mit Einwohnerzahl von zusammen 95,551 693 Klagen dagegen die Bezirke Voitenhain, Oppeln, Worbis Moers mit 150 416 Einwohnern nur 29 Klagen. Der Unterschied läßt sich wohl erklären aus der Verchiedenartigkeit der Erwerbsverhältnisse in den einzelnen Bezirken mit nur wenigen größeren Fabriken und die Arbeiter das Gewerbegericht anzurufen, weil sie infolge der schwarzen Listen der Unternehmer nirgends mehr Arbeit finden können. Für die Arbeiter solcher Bezirke bedeutet die Anrufung des Gewerbegerichts nur zu häufige Problosigkeit, weshalb man es zieht, lieber ein Unrecht einzustechen, als womöglich längere Zeit ohne Verdienst sein zu müssen. Auch man die Erfahrung, daß in Bezirken mit überwiegend Kleinbetrieb die meisten Prozesse vorkommen. Es sich dieses wohl erklären aus den vielfach unklaren machungen über die Arbeitsbedingungen, während Großbetrieb durch die Fabrikordnung vieles geregelt herrscht bei den Handwerksmeistern noch meistens Schlenkrian heim Abschluß des Arbeitsvertrages, dann nachher zu häufigen Klagen führt.

Was die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt betrifft, so ist auch hier ein Fortschritt zu verzeichnen. So wurde im vergangenen Jahre das Gewerbegericht als Einigungsamt bezw. als Vermittlungsinstanz in 80 Fällen angerufen. Hierbei wurden Vereinbarungen getroffen, in 9 Fällen kam es zu einem Schiedsspruch, von denen 4 durch die Unternehmer anerkannt wurden. Die größte Thätigkeit entfalten die Berliner Einigungsämter. Auf diese entfallen allein Anrufungen, 20 Vereinbarungen und 8 Schiedssprüche, was deshalb sehr bemerkenswert ist, weil in Berlin die stärksten gewerkschaftlichen Organisationen bestehen. Allgemeinen wurden im Verhältnis der geführten Kämpfe die Einigungsämter noch viel zu wenig zur Hilfe herangezogen. Es muß deshalb in Zukunft mehr wie bisher von Seiten der Gewerkschaften von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht werden, um möglichst erbitterte Kämpfe zu verhüten oder, wenn dieselben ausgebrochen sind, bald wieder zu schlichten. Bisheran wurde auch die Thätigkeit der Einigungsämter dadurch gehemmt, daß die Unternehmer sich weigerten, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. Nach der neuen Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz tritt hier insofern eine Aenderung ein, die Unternehmer gezwungen werden können, sobald die Arbeiter die Anrufung erfolgt ist, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. Öffentlich wird die durch das Gesetz unter Strafe vorgesehene Erscheinungspflicht zu führen, die segensreiche Thätigkeit der Einigungsämter immer mehr zu entfalten.

Neben den Gewerbegerichten bestehen zur Zeit in Deutschland 394 Innungschiedsgerichte und sind dieselben noch in beständiger Zunahme begriffen. Die Thätigkeit dieser Gerichte ist leider nicht angegeben. Die Richtung derselben wird nur von Seiten der Handwerksmeister erstrebt. Die Gesellen haben kein Verlangen nach denselben, besonders dort nicht, wo ein Gewerbegericht besteht. (Aus den „Mitteilungen“)

Wie geht es bei schlechter Konjunktur

(Eingefandt.)

In der Zeit einer guten Konjunktur wird der Arbeiter eher von den Unternehmern und Fabrikanten achtet, und auch entsprechend behandelt. Bringt die Arbeiter in einer solchen Zeit eine Beschwerde vor, so man geneigt, möglichst bald Abhilfe zu schaffen. D geschieht aus dem Grunde, weil man des Arbeiters bedarf.

Anderes aber, wenn die Konjunktur eine schlechte alsdann wissen verschiedene Fabrikanten nicht, wie man die Arbeiter chikanieren soll. Es werden allerlei Methoden erfunden, um den Arbeitern das Einkommen zu schmälern. Technische Neuerungen werden eingeführt, einen Vorwand zu finden, den Lohn herabzudrücken, auch wird sonst noch überall Revision gehalten, um zu sehen, wo noch was zu holen ist. Auch werden solchen Zeiten Anforderungen an den Arbeiter gestellt, die ihm unbekannt waren, er soll Nebenarbeiten verrichten, für welche natürlich die Vergütung immer vergessen wird. Von minderwertigem Material, welches der Billigkeit halber verarbeitet wird, soll die Ware geliefert werden, wenn es auch unmöglich ist, die Arbeiter in diesen Zeiten der Misshandlung, der alles aufzukommen hat. Passiert ihm mal ein Fehler oder ein Irrtum, so werden Strafen verhängt oder die Kündigung resp. Entlassung gedroht. Besonders in letzter Zeit kommen uns viele solcher Fälle zu Gesicht. Verschiedene Fabrikanten scheinen jetzt an den Arbeitern ihr Mitleid zu verlieren. Diese Herren mögen sich aber bedenken, daß man vieles herunterzuwürgen mag, wenn aber das Maß voll ist, läuft es von einem Tropfen über, welches der Eine oder Andere in Zukunft mal erfahren könnte. In guten Zeiten wird seitens dieser Herren von Rücksichtnahme gesprochen, diese scheinen sie aber jetzt nicht zu kennen, sonst würde anders gehandelt werden.

Auch gibt es in manchen Fabriken „Angestellte“ die für die Mitarbeiter wahre Tyrannen sind. Sie meinen sich nur dann halten zu können, wenn dem Arbeiter das Leben recht sauer gemacht wird. Bei jeder Kleinigkeit wird ein großer Alarm gemacht, als wäre etwas noch nie Dagewesenes vorgekommen wäre. Die Leute mögen mal an vergangene Zeiten zurückdenken und jetzt so handeln, wie sie es damals von Anderen gewünscht haben. Werden sie sich dieses zur Erinnerung nehmen, so wird an mancher Stelle vieles anders besser werden. Sie mögen bedenken, daß sie von Arbeitern nichts Unmögliches verlangen dürfen, nicht nach der Aussprache eines wahren Schiedsrichters handeln, der da sagt: Man muß das Unmögliche verlangen, dann wird das Mögliche geleistet.

Die Arbeiter haben bei solchen Gelegenheiten vieles zu ertragen. Die Fabrikanten sind, weil das

Wacht nicht nach Wunsch geht, aufgeregt, diese Aufregung wird dem Angestellten zur Qual, denn er ist alsdann für jedes Mißlingen dem Herrn nach dessen Worten verantwortlich und werden hierdurch oft Auftritte von Seiten der Fabrikanten inszeniert, die man bei Leuten, die auf Bildung Anspruch machen, nicht für möglich halten sollte. Der Angestellte sucht nun seinerseits sich in dem Arbeiter schadloß zu halten, und ist dieser das Karneval, das alles gefressen hat. Um aber bei solchen Gelegenheiten möglichst im Rechte zu bleiben, ist den Arbeitern anzuraten, bezgl. der übertragenen Arbeit, ihre Pflicht aufs peinlichste zu erfüllen. Nicht klein, weil größere Ansprüche in solchen Zeiten an die Ware gestellt werden, sondern deshalb, um den Leuten zu zeigen, daß der Arbeiter von Pflichtbewußtsein durchdrungen ist, und um auch in späteren Zeiten jeden Vorwurf die Spitze abzubrechen. Es kommt vor, daß sich oft wegen einer Kleinigkeit Differenzen herausstellen, in der Weberei z. B. beim Schußzählen, was um einen halben Schuß; wenn der Arbeiter hier ganz nach Vorschrift gearbeitet hat, so sind die Differenzen und viel Ärger vermieden. Die Gewohnheit, sich viele angeeignet haben, immer weniger zu leisten, ist vorgeschrieben, ist entschieden zu verwerfen. Diese Arbeiter schädigen sich nicht nur selbst, sondern ihren ganzen Stand. Darum Arbeiter, immer ganz genau nach Vorschrift gearbeitet, wie es die Pflicht gebietet, umt der Vorwurf der Pflichtvergessenheit uns nicht gemacht werden kann.

Weil nun gerade beim Punkte „Pflicht“ angelangt, auch darauf aufmerksam gemacht, daß wir Arbeiter noch eine andere Pflicht haben, nämlich diejenige gegen diese Organisation. Leider muß man die traurige Erfahrung machen, daß Viele für die Organisation nur dann zu haben sind, wenn etwas zu holen ist. Diese aber von einem ganz falschen Gedanken befeelt, die Organisation ist auch dann notwendig, wenn die Konkurrenz eine ungünstige ist. Kann sie sich in solchen Zeiten auch nicht so leicht in Streitigkeiten einlassen, wenn ihr hier und da der Fehdehandschuh hingeworfen wird, so wirkt sie doch durch ihren Einfluß dahin, daß der Fabrikant sich vorher einmal bedenkt, ehe er gegen die Arbeiter vorgeht, was für die Arbeiter doch nur von Vorteil sein kann. Ueberhaupt wird von den Arbeitern der Begriff der Organisation noch vielfach erkannt, diese setzt eine dauernde Verbindung voraus. Mögen deshalb alle, die der Organisation angehören, von diesem Begriffe durchdrungen sein, auch andere dafür zu gewinnen suchen, und so es dahin bringen, daß, wenn eine Zeit, wie die jetzige noch einmal wiederkommen sollte, alle Textilarbeiter in der Organisation vereinigt als großes starkes Ganzes dastehen, ein Faktor, mit dem anzubinden mancher Fabrikant bedenken hegt. Wohl an denn, Arbeiter, an uns liegt es, werben wir für unsern Verband, wo die Gelegenheit immer bietet, damit führen wir ihm die noch Fernstehenden zu, belehren wir sie, wie notwendig die Organisation ist, ziehe sich keiner zurück, wenn es heißt, den Verband eine Lanze einzulegen, dann wird die Zukunft der Organisation gehören.

Soziale Rundschau.

Nachahmenswert. Zwischen den Vertretern der Düsseldorfer Holzarbeiterorganisation, der Schreiner-Zunft und des Arbeitgebervereins der Holzindustrie einerseits, sowie den Vertretern des christlichen Holzarbeiterverbandes, des deutschen Holzarbeiterverbandes und des Gewerkevereins der Tischler (S.-D.) andererseits, folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Genannte Vertreter bilden eine ständige Kommission, die Zweck hat, bei allen vorkommenden Differenzen auf den Werksorten, oder in sonstigen Betrieben der Holzindustrie, als Einigungsamt zu fungieren.
2. Die ordentlichen Sitzungen der Kommission finden alle Viertel-Jahre statt. Außerordentliche Sitzungen werden nach Bedarf abgehalten, müssen aber bei Ausbruch von Differenzen stattfinden. Die Sitzungen müssen mindestens 48 Stunden vorher einrufen werden.
3. Abstimmungen finden in der Kommission nicht statt. Die Entscheidungen werden nach gegenseitiger Verständigung getroffen und sind für alle Verbände bindend.
4. Wird in der Kommissionsitzung eine Einigung nicht erzielt, sind die etwaigen Zustände und die Differenzpunkte in einer Resolution niederzulegen. Beide Parteien haben dann unverzüglich Generalversammlungen einzuberufen und denselben die Resolution unterbreiten. Zu diesen Versammlungen sind von jeder Organisation Vertreter zuzuziehen. Nach den Generalversammlungen wird wiederum eine Kommissionsitzung statt. Wird auch dann keine Einigung erzielt, so steht es den Verbänden frei, nach Belieben zu handeln.
5. Die Kommission verpflichtet sich, wenn ihren Beschlüssen an Seiten der bei den Differenzen in Betracht kommenden Mitglieder nicht Folge geleistet wird, dieselben dann in keiner Weise unterstützen.

Diese Abmachungen sollen jetzt in den Verbänden besprochen und in der nächsten Sitzung von den Vertretern unterzeichnet werden. Hoffentlich werden dieser ersten Vereinbarung bald weitere folgen, sodaß für die gesamte Holzindustrie Düsselbors auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlich durch Tarifvertrag geregelt werden, wozu mehrere Arbeitgeber ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gaben. Alle Vertreter waren sich nämlich darüber einig, es für die Zukunft besser sei, durch Verträge das Arbeitsverhältnis zu regeln, als wie fortwährend im Kampfe zu stehen. Es tre zu wünschen, daß überall die Arbeitgeber diesen Standpunkt nähmen, manche Kämpfe ließen sich dadurch vermeiden. Ganz anders erfreulich ist, daß die Schreinerzunftwahrung sich an der Vereinbarung beteiligt hat. Das kann allen Handwerkerorganisationen nur zur Nachahmung empfohlen werden.

Ueber die Wirkungen des Achtstundentages, der seit dem April v. J. in dem weltberühmten Etablissement von Karl Zeiß in Jena eingeführt ist, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: „Der Leiter der Fabrik, Prof. Dr. Abbe, hat gefunden, seitdem weder eine Verringerung der Arbeitsleistung und des Dienstes der einzelnen Arbeiter eingetreten, noch dies Arbeitsverhältnis unter übermäßiger körperlicher Anstrengung der Arbeiter beigesteuert worden ist. Für den dieser Tage in Dresden stattfindenden Deutschen Mechanikertag hatte Prof. Abbe den Antrag gestellt, daß die Deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik ihre Mitglieder auffordern solle, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in den Betrieben nicht mehr als auf 8 Stunden festzusetzen. Zur Beantwortung des Antrages diente eine systematische Zusammenstellung der Ergebnisse der Einführung des achtstündigen Arbeitstages bei der Firma Karl Zeiß in Jena, woraus das Jenaer „Volksblatt“ folgendes Nähere mitteilt. Die Aufstellung enthält eine Vergleichung des Stundenverdienstes von 233 Akkordarbeitern im letzten Jahre des Achtstundentages und im ersten Jahre des Achtstundentages. 233 Arbeiter leisteten im Neunstundentage 559 169 Akkordstunden, im Achtstundentage 509 559 Akkordstunden. Die dafür bezahlte Gesamtsumme bezifferte sich beim Neunstundentage auf 345 899 M., im Achtstundentage auf 366 484 M. — Beim Neunstundentage diente sonach jeder einzelne Akkordarbeiter durchschnittlich 9 Pfg. pro Stunde, beim Achtstundentage 71,9 Pfg. pro Stunde.

Es entspricht das einem Verhältnis von 100 : 116,2 zu Gunsten des Achtstundentages. In allen Betrieben ist der Stundenverdienst beim Achtstundentage höher als beim Neunstundentage und schwankt die Differenz zwischen 7,1 und 12,1 Pfg. pro Stunde. Weiter enthält die Aufstellung eine Vergleichung des Kraftverbrauchs von 650 Werkzeugmaschinen in den letzten 4 Arbeitswochen des Neunstundentages und in den ersten 4 Arbeitswochen des Achtstundentages. Beim Neunstundentage ist in den 4 Wochen eine Kraft von 49,2 Kilowatt pro Stunde verbraucht worden, nach Anzug des Leistungs betrug der Rußeffekt 23,2 Kilowatt. Beim Achtstundentage ist eine Kraft von 52,0 Kilowatt pro Stunde verbraucht worden; nach Abzug des Leistungs betrug der Rußeffekt 26,0 Kilowatt. Der Rußeffekt verhält sich sonach zu Gunsten des Achtstundentages wie 100 : 112.“

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Bocholt-Süd. Am Mittwoch, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr fand im Lokale des Herrn Aloys Wien eine Mitgliederversammlung statt, die schwach besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege W. Pfenader, eröffnete die Versammlung gegen 9 Uhr. Derselbe bedauerte den schwachen Besuch und erteilte dem Kassierer Joseph Stevring das Wort zum Verlesen des Kassensberichts. Die Kasse war von den Revisoren stimmend gefunden und wurde daher dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Nunmehr erhielt das Wort der Bezirksvorsitzende zu einem Vortrag über Gewerbegebiete. Derselbe besprach die Entstehung, Ausdehnung und Verbesserungen, die nach und nach vor sich gegangen, die jetzige Zusammensetzung und Tätigkeit. Dann, wer kann wählen? Wer kann gewählt werden? Er schloß mit dem Wunsche, daß nur recht tüchtige Besitzer von den Arbeitern gewählt würden. In der Diskussion wurden noch manche Fragen seitens des Bezirksvorsitzenden beantwortet. Sodann wurden drei Revisoren gewählt. Der Bezirksvorsitzende gab nun den Vertrauensmännern noch einige Bestimmungen bekannt in betreff des gemeinsamen Kohlenbezugs und drückte den Wunsch aus, dieselben möchten am Sonntag nur recht viele Bestellungen annehmen. Nachdem der Vorsitzende dem Bezirksvorsitzenden gedankt, schloß derselbe gegen 10 1/2 Uhr die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergruß.

Dülken. Bei der Firma Vogelsang (Zwirnerei und Spulerei) waren Differenzen ausgebrochen. Es handelt sich um eine Reduzierung der Löhne auf verschiedene Garnen. Zwei Arbeiterinnen verließen in Folge dessen ihre Arbeit. Am Montag, den 2. Sept. fand daraufhin eine Fabrikversammlung statt. Der Ortsgruppenvorsitzende Hartges teilte den Anwesenden mit, daß die Differenzen in einer Zusammenkunft, die er mit dem Arbeitgeber gehabt, beinahe ausgeglichen seien. Hierauf fand eine eingehende Besprechung statt und wurde der Bezirksvorsitzende Beich beauftragt, in dieser Sache nochmal vorstellig zu werden. Es fand denn auch am anderen Tage eine Einigung statt. Die Reduktion der Löhne wurde von dem Arbeitgeber, welcher behauptete, unter der Konkurrenz schwer zu leiden zu haben, zurückgenommen. Wir richten nun auch an die Arbeiter der Fabrik das Ersuchen, ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu thun, damit die Firma keinen Anlaß zu Klagen hat.

Arfeld. Auf die seitens unseres Centralvorsitzenden an die Vertreter der niederländischen und belgischen christlichen Textilarbeiterverbände ergangene Einladung, am Sonntag, den 8. bezw. Montag, den 9. September an der „internationalen Konferenz“ teilzunehmen, ist eine zustimmende Antwort eingegangen. Der Mitredakteur des Organs des Niederländischen christlichen „Textilarbeiterverbandes“ („Unitas“) Herr Th. S. Huising-Enschede schrieb u. a.: „Mein lieber Herr und Freund! Der (evangelische) Vorsitzende unseres Verbandes, S. Verbeek-Enschede, und ich werden als Vertreter unseres Verbandes an der Konferenz in Düsseldorf teilnehmen. — Mit Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß auch drei belgische Vertreter erscheinen werden. Als Herr G. Ghlenbosch, Direktor des Tageblattes „Het Volk“ mein Schreiben erhalten hat, sagte er augenblicklich: „Da müssen wir hin!“ Die belgischen Vertreter sind: Herr René Debruyne, Redakteur, Herr L. Duprez, Vorsitzender des „Spinnersbond“, und der hochw. Pater Rutten, ein bekannter belgischer Soziologe, der einige Monate als Bergarbeiter in den belgischen Kohlenbergwerken gearbeitet hat, um das Leben der Bergarbeiter genau kennen zu lernen.“ Die Tagesordnung soll laut einer Vereinbarung unseres Centralvorsitzenden mit den ausländischen Kollegen in folgendem bestehen: 1) Engerer Anschluß der deutschen, belgischen und niederländischen christlichen Textilarbeiterverbände an einander, 2) Die Organisation der christlichen Arbeiterinnen (insbesondere der Textilarbeiterinnen), 3) Das Genossenschaftswesen (Gegenseitige Unterstützung u.), 4) Verschiedenes. Die Konferenz verpflichtet also ebenso fruchtbringend wie interessant zu werden.

Arfeld. (Zum Streit der Samtschereer.) Am Samstag den 31. August hielten die Streikenden eine Versammlung ab, in welcher der Centralvorsitzende des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Hübsch-Berlin, u. a. folgendes ausführte: „Die Fabrikanten hätten beschließen, nicht mit den Ausschüssen zu verhandeln, sondern sie verlangten, daß die Verhandlungen mit den einzelnen Arbeitern geführt werden. Die durch den ablehnenden Bescheid der Prinzipale geschaffene Lage sei nicht ungünstig für die Arbeiter, wie sie auch den Unternehmern keinen besonderen Vorteil bringe, zumal sich in den letzten Tagen keine Arbeitswilligen mehr gefunden hätten. Von Seiten der Streikenden habe man nichts unberücksichtigt gelassen, um eine Verständigung zu erzielen. Nachdem die Prinzipale die Vermittelung des Gewerbegerichts abgelehnt, hätten sie nunmehr auch Verhandlungen mit den Ausschüssen verweigert. Daß die Streikenden auf das Ansuchen der Prinzipale, einzeln mit ihren Arbeitgebern zu verhandeln, eingehen würden, sei nach Lage der Sache ausgeschlossen. Eine Arbeitsaufnahme auf dieser Basis lasse einen neuen Streit, der dann baldigst ausbrechen würde, befürchten. Geübte, gelernte Arbeiter fänden sich nicht in den Scheerereien, woraus man ersehe, daß der Streit nicht so ungünstig für die Arbeiter stehe. Die Arbeitgeber könnten nicht ewig ihre Arbeiter entbehren, wie umgekehrt auch die Arbeiter nicht ewig ohne ihre Arbeitgeber bleiben könnten. Es sei von Bedeutung in jedem wirtschaftlichen Kampfe, daß man beiderseits alle Geschäftsliegen vermeide. Der Kampf, welcher in Ruhe und Sachlichkeit geführt werde, lasse am besten ein beide Teile befriedigendes Ergebnis erwarten. Die Streikenden möchten auch fernerhin einigen Sinnes zusammenhalten. Im gegenwärtigen Moment dränge sich die Frage auf: Was nun? Vorläufig könne man nichts thun, sondern müsse eine abwartende Stellung einnehmen. Die Unternehmer würden schon einsehen, daß auf der von ihnen gewünschten Basis sich keine Verständigung erzielen lasse. Wie lange der Streit noch andauern werde, könne man, wenn von der Gegenseite kein vernünftiger Weg eingeschlagen werde, nicht wissen. Die Ablehnung der Prinzipale beweiße klar, daß die Streikenden keine Schuld treffe an der Verlängerung des Ausstandes, der vielleicht von eben so langer Dauer sein werde, wie der verfloßene Samtweberstreik. Das Ansuchen der Prinzipale sei einfach unerfüllbar. Redner tritt dafür ein, nichts zu beschließen, sondern in Ruhe abzuwarten. Nur dann würden die Samtschereer die Arbeit wieder aufnehmen, wenn die Streikleitung den Ausstand endgültig für beendet erkläre. Der Weg

zu Verhandlungen stehe offen, gleichviel ob die Gesamtheit der Prinzipale mit den gesamten Ausschüssen oder ob jeder Prinzipal mit seinem Fabrikatsausschuß verhandele. Wenn man in Unternehmertreue erwarte, daß nunmehr die Samtschereer einzeln wieder zur Arbeit zurückkehrten, so könne man noch lange warten. Durch die Stellungnahme gewisser gewerkschaftlicher Zeitungen, die den Streit als aussichtslos bezeichnet hätten, sei derselbe vielleicht verlängert worden, da durch solche „falschen“ Berichte den Prinzipalen ein verkehrtes Bild geboten worden sei. Wenn ein Kampf nach Abwägung aller in betracht kommenden Momente sich als aussichtslos erweise, so gebiete die Klugheit, ihn zu beenden. (W. also!) Das könne man aber von dem gegenwärtigen Kampfe nicht sagen! und deshalb müsse man weiter streiken. In den letzten Tagen habe sich das Bild dadurch etwas zu Gunsten der Streikenden verändert, daß die Samtweber dreiviertel Tage arbeiteten. (?) Dadurch würden die Samtwebermeister im eigenen Betriebe nötig und lämen so aus den Samtschereereien heraus. Auf jeden Fall würde man auf Seiten der Streikenden die weitere Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten, wozu auch die gegenwärtige Situation berechtige.“

Wenn nun vorauszufragen ist, daß durch das „Abwarten“ die Arbeiter noch mehr geschädigt werden? — Der Vorsitzende des Kartells der freien Gewerkschaften, „Genosse“ Eizerodt, hielt in dieser Versammlung eine Brandrede, in der er zum Schluß aufforderte, bei den Stabtratswahlen diesen Herbst einen Sozialdemokraten zu wählen. Auch ein Beitrag zur „Neutralität“ der freien Gewerkschaften!

Arfeld. Die Ortsgruppe II. hielt am Sonntag, den 1. September eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Karl Reuhoff, eröffnete dieselbe um 11 1/2 Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1) Rechnungsablage, 2) Revisorenwahl, 3) Konsumangelegenheit, 4) Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde Kollege Strater als Schriftführer gewählt. Zu Punkt 1 gab Kollege Meiß den Rechenschaftsbericht, welcher von der Versammlung genehmigt wurde. 2. Als Revisoren wurden die Kollegen Holt und Schmitz gewählt, welche die Wahl annahmen. Ueber Punkt 3 entspann sich eine anregende Diskussion, an welcher sich verschiedene Kollegen beteiligten. Es wurde betont, daß die Beteiligung an dieser nützlichen Einrichtung noch zu wünschen übrig lasse, was auf drei Punkte zurückzuführen sei. Erstens, hätten manche Kollegen Bedenken bezüglich der Weber-Union, dann sei zweitens die heutige Situation nicht günstig und drittens nähmen noch viele Kollegen eine abwartende Haltung ein, bis die Sache einmal im Gang sei. Der Vorsitzende ermahnte alle Mitglieder zum Beitritt und wurde von der Versammlung beschlossen, für die Ortsgruppe II. Bettel drucken zu lassen, durch welche die Mitglieder aufgefordert werden, beizutreten. Dieselben sollen der nächsten Nummer des „Christl. Textilarbeiter“ beigelegt werden. Dann wurden sechs Kollegen gewählt, welche an dem darauf folgenden Sonntag die Mitglieder zu besuchen hätten, um zum Beitritt anzusprechen und eventuell Gelder in Empfang zu nehmen. Unter „Verschiedenes“ wurde über das Sammelwesen gesprochen und beklagt, daß trotz aller Aufforderung, nur auf Listen mit unserm Stempel zu zeichnen, dennoch auf andere Listen gezeichnet würde, welches Verfahren vom Vorsitzenden sowie auch von anderen Kollegen kritisiert und richtig gestellt wurde. Dann nahm Kollege Bäder von Thiel das Wort und erklärte: daß er sich in nächster Zeit selbständig setzen würde. Er gab in seinen Ausführungen die Zusicherung, nur beste Ware zu liefern, andererseits aber auch mit aller Energie für den christlichen Verband einzutreten und hat, die Mitglieder möchten ihm in seinem Unternehmen unterstützen, was von der Versammlung freudig zugesagt wurde. Hierauf sprach der Vorsitzende noch einige beherzigenswerte Worte und schloß um 1 1/2 Uhr die schöne Versammlung.

Lobberich. Den Mitgliedern unserer Ortsgruppe empfehlen wir das Nachstehende dringend zur Berücksichtigung. Wie bereits bekannt, soll mit dem 1. Oktober cr. unsere Konsum-Genossenschaft ins Leben treten. Der Vorstand und der Aufsichtsrat haben keine Mühe gescheut, um dies Unternehmen zu fördern und rechtzeitig in Wirksamkeit treten zu lassen. Wir erwarten aber auch von allen einsichtigen Mitgliedern, daß sie diese gute Sache unterstützen, indem sie der Genossenschaft beitreten — in ihrem eigenen Interesse. Wenn man bedenkt, daß gerade in der letzten Zeit die Lebensmittelpreise so sehr gestiegen sind, sollte man es für die Pflicht eines jeden Familienvaters halten, auf diesem Gebiete der Selbsthilfe praktisch mit thätig zu sein. Jede einem christlichen Berufsverbande als aktives oder passives Mitglied angehörende Person kann Mitglied werden — auch die Arbeiterinnen. Ferner möchten wir die bereits beigetretenen Mitglieder dringend ermahnen, ihren Geschäftsanteil, der 30 M. beträgt, möglichst bald abzurufen. Es fehlt uns noch eine Summe an dem erforderlichen Betriebskapital — ohne dasselbe geht es nun einmal nicht. Darum auf, Kollegen, beteiligt euch soviel wie möglich an dem Unternehmen zum Wohle unseres Arbeiterstandes.

In Nr. 32 des „Christl. Textilarb.“ wurde berichtet, daß die Satmarbeiter der Firma Niedel & Co. in eine Bewegung eingetreten seien betreffs Lohnrückzahlung. Die Firma zahlte für eine Reihe von Qualitäten einen geringeren Lohn als eine andere hiesige Firma (de Ball). Diesen Zustand verschuldet sonst Niemand, als die Mitglieder des deutschen Textilarbeiterverbandes, die sich vor einigen Jahren bei der Festsetzung der bis jetzt gültigen Lohnliste in einer unverantwortlichen Weise zum Schaden der Arbeiterkraft benommen haben. Heute können wir mitteilen, daß die Angelegenheit nach einigen Verhandlungen mit dem Firmeninhaber — die seitens der Mitglieder des christlichen Verbandes allein in die Wege geleitet und durchgeführt wurden — zur Zufriedenheit der Arbeiter geregelt worden ist. Die Löhne sind entsprechend erhöht, wozur das Einkommen des einzelnen Arbeiters in fähigster Weise gesteigert wurde. Auch bei dieser Gelegenheit möchten wir den Arbeitskollegen zurufen: Halte fest an der christlichen Organisation und sei in allen Stücken einig. Es ist sehr zu bedauern, daß noch immer verschiedene Arbeiter nicht organisiert sind; diese sind wohl für beim Nörgeln und Kritizieren, aber mit Handanlegen, fällt ihnen nicht ein. Eigentlich wäre es den Fabrikanten nicht zu verdenken, wenn sie gewisse Unorganisierte etwas „hoch“ nähmen. Kollegen, steht fest zusammen, um das Errungene für die Zukunft auch zu erhalten.

Neumünster. Sonntag, den 25. August, fand im Lokale des Herrn Kniekehn, Großflecken Nr. 5, eine Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Rainzer, eröffnete und leitete dieselbe. Nachdem er die Mitglieder begrüßt, sprach er über den § 8 unseres Statuts und über die Quittungsbücher. Vor allen Dingen möge man nicht mit den Beiträgen zurückbleiben, damit bei einer Revision die Bücher immer in Ordnung seien. Kollege Weinrich sprach nun über Konsum-Genossenschaften. Es wurde hierüber lebhaft diskutiert und beschlossen, über diesen Gegenstand in der nächsten Versammlung weiter zu beraten. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten der Ortsgruppe erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rebiger. Am Samstag, den 31. August hielt unsere Ortsgruppe eine Mitglieder-Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Kollegen Kleinschniger mit dem christlichen Gruß eröffnet und mit einer Ansprache eingeleitet wurde. Redner warf einen Rückblick auf die Vergangenheit unserer Ortsgruppe und mahnte dann die Kollegen, in Zukunft die Versammlungen stets rege zu besuchen, fleißig für den Verband zu agitieren und die Unorganisierten heran zu ziehen. Besonders sei zu wünschen, daß die Textilarbeiter

innen, die zum Teil früher Mitglied waren, aber unsere Fahne wieder verlassen, sich wieder alle organisierten, das würde ihnen als christliche Handlungsweise höher anzurechnen sein und ihnen im Leben auch mehr zu gute kommen, als eine „lobende“ Anerkennung von anderer Seite. Sie verdienten teilweise den Titel — hätten aber nicht die Mittel — als Schauspielerinnen. — Ferner wurde den Mitgliedern Mitteilung von der neugegründeten Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes gemacht; dieselbe werde in einigen Wochen eine öffentliche Versammlung abhalten und möchten unsere Mitglieder, der Belehrung und Unterstützung der anderen Kollegen wegen, sich daran beteiligen. — Bezüglich des weiteren Punktes der Tagesordnung: Gemeinlicher Bezug von Kartoffeln, wurde eine aus den Kollegen Schlagged, Feldmann, Blau jr. und Kleinschnittner bestehende Kommission gewählt, welche diese Angelegenheit in die Hand nehmen und der nächsten Versammlung nähere Mitteilung machen soll. — Unter Bezirksvorsitzender, Kollege Otto Mertens-Barmen welcher der Versammlung ebenfalls beizuwohnen, richtete in seiner Schlussansprache noch beherzigenswerte Worte an die Versammlung, welche daraufhin geschlossen wurde.

Dem vorstehenden Versammlungsbericht möchten wir noch eine dringende Mahnung folgen lassen. Es handelt sich weniger darum, die christlichen Arbeiter von Reibigen zu tabeln und zu kritisieren, sondern um ihnen zu zeigen, daß es hohe Zeit ist, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Wie viele Arbeiter gibt es hier nicht, welche über die niedrigen Löhne und über schlechte Behandlung seitens der Arbeitgeber bezw. der Angestellten klagen? — Diese Klagen und Kritikereien werden vielfach bei „Gang und Klang“ hinter dem Bierglas geführt, oder man macht eine Faust in der Tasche, ohne viel zu sagen. Diese „Klugen“ fürchten wohl, daß sie ihre Mitgliedschaft bei dem christlichen Verbande eines Tages schriftlich — widerrufen müssen, oder ist der Wochenbeitrag von 1 Pf. zu hoch? Für Klim-bim-Bereine scheint man doch das Geld nicht so sehr! Wir möchten dielen: Wilhelm, Hugo, Otto oder wie sie sonst heißen mögen, empfehlen, daß sie eventl. lieber ein Glas Bier in der Woche weniger trinken und eine Zigarre minder rauchen, damit sie dem Verbandsbeitragen können und nicht so sehr auf die Günst anderer Leute angewiesen sind. Oder rechnet man darauf, einstens in das von dem himmlisch bekannten, früheren Bürgermeister so sehr empfohlene Arme n h a u s ausgenommen zu werden? — Es gibt ja mehrere Textilarbeiter, „Freunde“, „beliebteste“ Sorte, die dies als ein Ideal betrachten. Schade ist nur, daß diese Leute dafür sorgen, daß sie selbst oder ihre Hinterbliebenen gesichert sind und nicht unter die Schaar der „Fröhlichen am Donnerberg“ geraten.

Mögen doch endlich unsere christlichen Arbeiter die Augen öffnen und aus den tatsächlichen Vorgängen die richtige Lehre ziehen, d. h. sich organisieren in den christlichen Berufsverbänden, dann werden die Klagen — die auch vielfach gegen die Arbeiter ausgeübt werden — mit der Zeit verstummen.

Meydt. Am Sonntag, den 25. August fand hier eine Versammlung der Einkaufskasse statt. Der Geschäftsführer, Kollege Hüßling, eröffnete dieselbe gegen 6 Uhr und hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Dann legte er in knappen aber klaren Worten den Unterschied dar zwischen einer privaten Einkaufskasse, wie wir sie hier haben, und einer Konsumkasse auf Grund des Genossenschaftsgesetzes, wobei er zu dem Schlusse kam, daß nur die letztere Form die zweckmäßigste sei, womit sich die Anwesenden ganz und voll einverstanden erklärten. Dann ging Kollege Simons des näheren auf die Worte des Vorredners ein, indem er besonders betonte, daß überall beim Einkaufswesen unsere Parole lauten müßte: „Gewerkschafts Sache hoch!“ Darauf wurde beschlossen, eine Generalversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Umwandlung der Einkaufskasse in eine „Genossenschaft mit beschränkter Haftung“. Die Versammlung setzte eine wöchentliche Vergütung für die Leitung der Geschäfte fest. Ferner machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß wir in unserm Geschäft jetzt ca. 180 verschiedene Artikel führen und am Tage vorher bereits der achte Waggon Kohlen abgefahren wurde, sowie, daß wir im Oktober ein Lokal beziehen, wozu ca. 80 Quadratmeter Bodenfläche gehören. Nach einer äußerst lebhaften Diskussion schloß der Vorsitzende die Versammlung gegen 9 Uhr.

Wegberg, den 1. Sept. Heute Morgen fand im Lokale des Herrn Josef Schemel zu Beel eine gut besuchte Versammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes statt. Als Referent war der Bezirksvorsitzende des Verbandsbezirks M.-Gladbach erschienen, welcher in einem 3/4-stündigen Vortrage über den Zweck und die Ziele der christlichen Gewerkschaften referierte. Redner erläuterte in seinem Vortrage, wie durch die liberale Gesellschaftsordnung die Gewerkschaften zum Bedürfnis geworden seien, und der Zweck derselben sei, den Arbeiter vor allen Nachteilen, welche ihm als Arbeiter und Warenverkäufer im gewerblichen Leben erwachsen, zu schützen. Dementsprechend ist auch das Ziel der Gewerksvereine. Sie wollen einerseits jeder Bedrückung von Seiten der Arbeitgeber widerstehen und zweitens dem Arbeiter selbst Einfluß auf die Regelung des Arbeitsverhältnisses verschaffen. Auch seien die christlichen Gewerkschaften dazu da, den Arbeiter vor einer Verführung, die von gewisser Seite systematisch betrieben wird, zu bewahren, resp. diese zu verhindern. Redner berichtete dann noch über die Vorgänge in Krefeld und bezeichnete es als ein Recht des christlichen Textilarbeiterverbandes, wenn er mit thaten solle, er auch mit zu raten verlangen könne. Nachdem noch zwei Mitglieder sich zum Beitritt gemeldet, wurde die Versammlung geschlossen.

(NB. Es wäre aber zu wünschen, daß in Zukunft die Versammlungsbesucher nicht sofort, wenn eine Pause eintritt, weggehen, sondern ein wenig mehr Ausdauer zeigten.)

Verbandskalender.

Nachen. Montag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung des Delegiertenklubs der Ortsgruppenkaffe I. Tagesordnung: 1) Aenderung des Statuts, 2) Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Barmen. Samstag, den 7. September, Monatsversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, welche noch bekannt gemacht wird, bitten wir um pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Woholt. Die Mitglieder, welche umziehen, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich beim bisherigen Vertrauensmann abzumelden und beim neuen Vertrauensmann wieder baldigst anzumelden. Die neuen Vertrauensmänner haben dann schnellstens die zugezogenen Mitglieder und deren Stammmummer beim Schriftführer anzumelden. Es erwachsen dann von allen Seiten keine Unannehmlichkeiten. Die Ortsgruppenvorstände.

J. A.: H. Camps, Bezirksvorsitzender.

Woholt-West. Am Mittwoch, den 11. September, abends 7 1/2 Uhr, beim Ehrenmitgliede Heinrich Gebbing Vertrauensmännerversammlung. Es wird um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Woholt-Dk. Sonntag, den 8. September, morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirten Bernhard Demming (Restauration Bier Jahreszeiten). Tagesordnung: 1) Kassenbericht, 2) Verschiedenes, 3) Vortrag. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Dülken. Mittwoch, den 11. September, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale der Witwe Angenebndt, Generalversammlung der Ortsgruppe Dülken. Tagesordnung: Delegiertenwahl zur Gründung eines Ortsartells christl. Gewerkschaften. J. A.: M. Laumen.

Enpen. Sonntag, den 8. September, nachmittags punkt 5 Uhr, im kath. Gesellenhause, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Wahl von Kassenrevisoren, 2) Konsum, 3) Verschiedenes. Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder, besonders diejenigen, die sich für einen Konsum interessieren, hiermit dringend eingeladen. Der Vorstand.

M.-Gladbach. Den Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrates der Centrale zur gefälligen Nachricht, daß die nächste gemeinsame Sitzung am Sonntag den 8. September, morgens 10 Uhr, Fliethstraße 61, stattfindet. Die Vorstände der einzelnen Einkaufskassen werden gebeten, keine langwierigen Lieferungsabschlüsse mit Lieferanten einzugehen, indem dadurch die Tätigkeit der Einkaufskasse sehr beeinträchtigt wird. Ferner werden die Vorstände der einzelnen Kassen ersucht, thunlichst bald dem Geschäftsführer der Centrale eine ziemlich genaue Aufstellung des monatlichen Bedarfs sämtlicher Waren in Bezug auf Quantität und Qualität einzureichen. Durch Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates wird der Termin zur Einzahlung der Eintrittsgelder auf Samstag den 7. und Samstag den 14. September, abends von 7—9 Uhr, Fliethstraße 61 hierseits festgesetzt. Gleich bei der Einzahlung ist die Mitgliederzahl schriftlich einzureichen. Zur glatten Abwicklung der Geschäfte wird gebeten, die festgesetzten Termine vollständig auszunutzen. Der Vorstand.

M.-Gladbach. Sonntag, den 8. September, nachmittags 6 Uhr, beim Wirten Joh. Logrund, Blumenbergerstraße, Versammlung der Ortsgruppe V früher IV. Tagesordnung: Konsumfrage. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.

M.-Gladbach-Benn. Sonntag, den 15. September, nachmittags 6 Uhr, beim Wirten Hennekes zu Benn Generalversammlung der Einkaufskasse. Tagesordnung: 1) Jahresrechnung und Bilanzlegung, 2) Entlastung des Vorstandes, 3) Mitteilung des Reingewinns, 4) Umwandlung der Einkaufskasse in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftungspflicht, 5) Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen ersucht dringend der Vorstand.

Hämmern. Am Sonntag, den 15. September, nachmittags 7 1/2 Uhr, in Wipperfürth im Lokale der Witwe Bernhard Dörchen, Generalversammlung unserer Ortsgruppe. Tagesordnung am Plaze. Ehrenmitglieder und Gefinnungsgenossen werden hiermit eingeladen. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Hüdeswagen. Samstag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Rörfer eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1) Diskutierklub betr., 2) Besprechung über die Feier eines Familienfestes in Verbindung mit Hammern und Wipperfürth, 3) Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Raldenkirchen. Versammlung der Mitglieder am Sonntag, den 8. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokale des Wirten Bartholomei. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.

NB. Die Mitgliederbücher müssen zur Kontrolle vorgezeigt werden.

Krefeld. Sonntag, den 8. September, morgens 11 Uhr, findet im Lokale des Herrn Karl Käfer eine Versammlung der Vorstände der Krefelder Ortsgruppen statt. Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder unseres Verbandes, welche einem Fabrikaußschusse angehören, dringend ersucht, zu erscheinen. Tagesordnung am Plaze. J. A.: Der Schriftführer Joseph Käfers.

Krefeld. Am Sonntag, den 8. September werden die Listen für die Mitglieder des Konsumvereins „Eintracht“ im Lokale des Herrn Karl Käfer morgens von 11—1 1/2 Uhr aufgelegt werden. Neuanmeldungen und Einzahlungen werden dort entgegen genommen. (Eventl. müssen die rückständigen Mitglieder gemahnt werden.) Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, zwecks eigenhändiger Unterschrift. Der Vorstand.

Münster. Samstag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Beisenfötter, Königstraße. Tagesordnung: 1) Konsumverein, 2) Besprechung des Verbandsfestes der vereinigten Gewerkschaften Münsters, 3) Verschiedenes. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.

Neuf. Sonntag, den 8. September, nachmittags punkt 4 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hemmerden, Neufstr.

Tagesordnung: 1) Vortrag des Bezirksvorsitzenden A. Hermes, 2) Verschiedenes. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Debt. Sonntag, den 8. September, morgens 11 Uhr, finde Wirten Math. Schmitz eine Ausschuß- und Fördererstatt. Gleichzeitig Einzahlung der Beiträge pro Monat I NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich noch am gesellschaftlichen Kohlenbezug beteiligen wollen, werden gebeten sich am Sonntag morgen dajelbst zu melden.

Süchteln. Kirchensdienstag, den 11. September, morgens 1. nach der Feier auf dem „Heiligen Berg“ findet im des Herrn Jakob Bades eine große öffentliche Versammlung des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter Tagesordnung: 1) Wie stellen wir uns zum Konjunkturalwesen? Referent: Bezirksvorsitzender Pech Krefeld. 2) Lage der Arbeiter und die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften, Referent: Centralvorsitzender Schiffer-K 3) Freie Diskussion, 4) Verschiedenes. Hierzu sind die Mitglieder, sowie Ehrenmitglieder und sämtliche der gesinnten Arbeiter Süchtelns freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Wärfelen. Sonntag, den 8. September, abends 6 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Roppeney. Tagesordnung: „Innere Konstruktion der Gewerkschaft.“ — Verschiedenes. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Briefkasten.

Wegen Stoffmangels in dieser Woche mußten versch. Artikel und Berichte, so u. a. aus Nachen, Woholt, Dorn Krefeld, Biersen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Sterbe-Tafel.



Hüls. Unser werter Verbandskollege Leo Faatz infolge Lungenschwindsucht aus diesem Leben scheidet. Sein Andenken soll bei uns in E gehalten werden.

An Sammelgelder für die Raldenkirchen Kollegen gingen bei dem Unterzeichneten noch

Aus M. Gladbach-Waldhauserhöhe	1.00 Mk.
Aus Neumünster (Holstein)	11.45 "
Früher	2156.93 "
Summa	2169.38 "

Ich bitte dringend um sofortige Einzahlung etwa noch rückständigen Sammelgelder, damit ein schluß erfolgen kann.
Krefeld, den 4. September 1901.

C. M. Schiffer, Vorsitzende

Empfehlenswerte Schriften

für unsere Verbandsmitglieder.

- Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld.**
Preis 25 Pfg.
- Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgabe und Tätigkeit.**
Ermäßigter Preis 10 Pfg. (Früher 20 Pfg.)

Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.

Seemuscheln,

täglich frisch vom Fang.
Gastwirt Jean Hüßgen,
Ehrenmitglied des christlichen Textilarbeiter-Verbandes M.-Gladbach, Waldhauserstraße 89.

Abrechnung der Central-Kasse pro II. Quartal 1901.

I. Mitglieder-Verhältnisse.

Verbands-Bezirk	Zahl der aktiven Mitglieder		Zunahme resp. Abnahme	Außerdem am 1. Juli 1901		
	am 1. April cr.	am 1. Juli cr.		Invaliden u. Ehefrauen	Zahlende Ehrenmitglieder	Abonnenten
I. Krefeld.	5187	5034	-153	40	182	61
II. M.-Gladbach.	2047	2075	+ 28	32	93	26
III. Nachen.	3483	3603	+120	17	3	5
IV. Barmen.	374	366	- 8	2	1	9
V. Bocholt-Münster.	1454	1422	- 32	—	38	29
Zusammen	12545	12500	- 45	91	317	130

II. Finanzielle Verhältnisse.

Einnahme	Brutto		Netto		Ausgabe		
	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.	Mk.
An Bestand der alten Central-Kasse			419	92	Pr. Bezirk Barmen überwiesen		200
„ Eintrittsgeld der früheren Verbände			6238	—	„ Centralorgan		3387
„ Eintrittsgeld neuer Mitglieder.	354	40			„ Verwaltungskosten		1597
„ Wochenbeiträgen à 15 Pfg.	22135	25			„ Geschäftliche Unkosten:		
„ Wochenbeiträgen à 10 Pfg.	661	50			a) Kosten für Kongress, Vorstandssitzungen, Sitzungen des Ausschusses des Gesamtverbandes zc.	445	29
„ Wochenbeiträgen à 5 Pfg.	52	65			b) Geschäfts-Bücher, Papier, Druckfachen zc.		
„ Ehrenmitgliedsbeiträgen	542	75			c) Statutenbücher, Marken zc.	1654	34
„ Abonnentengeld	96	25			d) Gesamtverband	250	—
		23842	80		e) Bibliothek	75	10
Hievon ab:					f) Porto zc.	38	—
15% für die Ortsgr.	3570	42			g) Sonstige geschäftl. Unkosten	26	60
10% „ „ Bezirke	2384	28	5960	70	Pr. Maßregelungsunterstützung		4017
An Erlös für Annoncen					„ Agitationskosten		97
„ Sonstige Einnahmen					„ Sterbe-Unterstützung		500
					Gesamt Ausgabe		9907
					Saldo (Kassenbestand)		15180
					Summa Mk.		25092

Bücher, Belege und Kasse revidiert und in Ordnung gefunden zu haben, bescheinigen

Krefeld, den 31. August 1901.

Arnold Dickmann, St. Tönis, Joseph Hillekamp, M.-Gladbach, Aloys Steinbeck, Nache